

4. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Schäfereigeschichte im Deutschen Landwirtschaftsmuseum

von Lothar Hofmann, M.A., Leiter des Gerätemuseums des Coburger Landes, Ahorn



Schäferei-Experten im DLM

Am 10. Mai 1996 trafen sich über 30 Teilnehmer zu einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Schäfereigeschichte im Deutschen Landwirtschaftsmuseum. Diese Tagung stellte bereits die vierte überregionale Zusammenkunft von Interessierten an der Schafhaltung, ihrer Geschichte und Gegenwart dar und stand wie die vorausgegangenen Treffen auch ganz im Zeichen der Themenvielfalt um die Schäferei: Historisches über die Schäferei in Hohenheim und über Wollmärkte in Baden-Württemberg, ein aktueller Bericht aus der Schäferei Hohenheim und die Schäferfamilie Smietana und ein Beispiel zu Schafhaltung und Naturschutz wurde den Teilnehmern von vier Referenten geboten. Die Besichtigung der Hohenheimer Schäferei, eine Führung durch das Landwirtschaftsmuseum und ein vorzügliches gemeinsames Mittagessen mit Lammrollbraten rundeten die Veranstaltung ab.

Nach der Begrüßung durch den Leiter des DLM, Dr. Klaus Herrmann, und der Eröffnung durch Lothar Hofmann, gab der wissenschaftliche Mitarbeiter des DLM, Bernhard Klocke, einen geschichtlichen Überblick über die Schäferei auf der ehemaligen Domäne Hohenheim: 1776 errichtete dort Karl Eugen von Württemberg das „Dörfle“ mit einem Schäferhaus. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts wurden die ersten Merinoschafe aus Spanien nach Württemberg in die Domäne Hohenheim gebracht. Dies war überhaupt der erste Export der feinwolligen spanischen Schafrasse, deren Ausfuhr bis dahin bei Androhung der Todesstrafe verboten war. 1818 wurden in Hohenheim die landwirtschaftliche Lehranstalt gegründet und im Jahre 1822 verlegte man die Landesstammschäferei des Königreiches Württemberg ebenfalls dorthin. 928 Tiere umfasste diese Herde, die aus Merinolandschafen bestand. Das

Zuchtziel der Stammschäferei zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren robuste Tiere mit feiner Wolle für die Wander-schäferei. Bedeutend für die Hohenheimer Zucht wurde der „Kammwollstamm“, der später durch den „Bastardstamm“ abgelöst wurde. Dieser Bastardstamm war die züchterische Grundlage für die heutige Merinolandschafzucht. Waren im 19. Jh. Reinzuchtversuche nach August Weckherlin in Hohenheim dominierend, so hatte man im 20. Jh. andere Forschungsschwerpunkte, wie z.B.: Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen zur Schafhaltung, Fruchtbarkeitsforschungen, Verbesserung des Lammfleischertrages, Stallbaufragen und Koppelschafhaltung.

Auf weitere Aspekte der Forschungsarbeiten mit der Hohenheimer Herde ging auch Christian Smietana in seinem Bericht ein. Nach der Schilderung seines beruflichen Werdeganges - Herr Smietana übernahm die Hohenheimer Schäferei im Jahr nach seiner Meisterprüfung, 1969, - beschrieb der Schäfermeister die erfolgten F1-Kreuzungs-Versuche zur Steigerung der Fleischproduktion. Hierzu wurden unter anderem Finn- und Texelschafe bei den Merinolandschafen eingekreuzt. Auch über die Versuche zur mutterlosen Aufzucht und die Maßnahmen zur Verbesserung im Stallbau konnte Herr Smietana eindrucksvoll aus der Praxis erzählen. Die Themen Stallbau und Fütterungsversuche - auch unter dem Aspekt der mechanischen Verbesserung der Fütterung durch Futterbänder - wurden während der späteren Stallbesichtigung noch eingehend erläutert. Mit 126 Muttertieren und 129 Lämmern hatte Smietana 1969 die Herde übernommen. Nebenbei wurde aber über all die Jahre auch eine reine unverkreuzte Merinoherde im ausschließlichen Weidegang geführt. Heute umfaßt die Hohenheimer Herde 230 Muttertiere und 100 Lämmer, während noch vor einigen Jahren 430 Mutttern gehalten wurden. Die Zukunft der Herde liegt in Haltungsverfahren zum ökologischen Betriebsaufbau. Daher wird die Herde nochmals reduziert werden müssen. Der jetzige Modus der Lämmeraufzucht erfolgt seit zwei Jahren durch Frühjahrslammlung. Die Lämmer gehen im Herbst an den Lämmererzeugerring. Böcke werden nicht mehr kastriert, sondern von der Weide weg mit eigenem Krafftutter zu einem Schlachtgewicht von 40 - 45 kg fertig gefüttert.

Auch der dritte Fachvortrag war ein Erfahrungsbericht aus der Gegenwart: Thomas Köberle vom BUND beschrieb das Projekt „Schafe und Heiden im Enzkreis“. Das hier vorgestellte Projekt ist ein Versuch zur Arterhaltung im doppelten Sinne. Während durch Schafbeweidung die Flora der Heiden im Enzkreis geschützt werden sollen, ist durch den versuchsweisen Einsatz der vom Aussterben bedrohten Rasse der Walachenschafe auch eine selten gewordene Tierart in das Artenschutzbemühen mit eingebunden. Zur Vorbereitung des Projektes wurden im Enzkreis alle Heiden kartiert, um eine Bestandsaufnahme für die Maßnahmen gegen die Verbuschung zu schaffen. Außerdem wurde an die Schafhalter der Region ein umfangreicher Fragebogen zur Behutungsproblematik verteilt, der einen hohen und effektiven Rücklauf hatte. Mit diesen Voraussetzungen konnte das Projekt gestartet werden, das in vier Bereiche unterteilt ist:

1. Öffentlichkeitsarbeit in der Region
2. Wiederbeweidung ungenutzter Flächen
3. Betreuung von Schafen einer alten Rasse, den Walachenschafen
4. Entwicklung von Vermarktungsstrukturen, um die Existenz der beteiligten Schafhalter durch Absatzstrategien zu sichern.

In der Region Enzkreis gibt es 45 Schafhalter mit insgesamt ca. 2000 Schafen. Für die Beweidung der Wacholderweiden eignen sich am besten nach ein- und z.T. mehrjährigen manuellen Entbuschungsmaßnahmen Schwarzkopfschafe, da es sich meist um relativ feuchte Flächen handelt. Gegen die erneute Verbuschung empfiehlt sich der Einsatz von Ziegen. Konflikte in der Landschaftspflege ergeben sich durch eine relativ hohe Freizeitnutzung der zu pflegenden Flächen und dadurch, daß es relativ viele unzusammenhängende Kleinflächen gibt, die entweder an Hobbyschafhalter vergeben werden müssen oder zu denen für größere Herden Ersatzweideflächen zugewiesen werden müssen, um einer Überhütung vorzubeugen. Die Vermarktungsstrategie und PR-Maßnahmen wurden in zwei Broschüren veröffentlicht. Trotz dieser Werbemaßnahmen ist der Prokopfverbrauch an Lammfleisch in der Bundesrepublik noch zu gering. Milch und Käse lassen sich problemlos vermarkten. Schafwolle, z.B. als Ausgangsprodukt für Wärmedämmung, ist noch zu teuer in der Weiterverarbeitung und im Endpreis. Allerdings kann nach vier Jahren am



Die Hohenheimer Schäferei unter Leitung von Herrn Smietana

Projektgebiet Nieferner Heide ein vorläufig positives Ergebnis festgeschrieben werden: Die Verbuschung wurde zurückgedrängt, Orchideen und andere Pflanzen konnten im Bestand geschützt werden. Durch maschinelle Landschaftspflege bedrohte Arten, wie z.B. die Golddistel sind bei Beweidung besser zu schützen. Der Einsatz der Walachenschafe zeigt, daß diese Rasse sich für den Einsatz in Extremgelände gut eignet. Insgesamt hat sich das Projekt bislang als erfolgreich erwiesen.

Der letzte Vortrag der Tagung von Manfred Reinhardt griff wiederum ein historisches Thema auf: Wollmärkte in Württemberg im 19. Jahrhundert. Im Gegensatz zur heutigen Situation hatte die Wollvermarktung in früheren Jahrhunderten eine wesentliche wirtschaftliche und auch kulturelle Bedeutung. Mit der wachsenden Bedeutung der Tuchmacherei reichte im ausgehenden Mittelalter die einheimische Wolle nicht mehr aus und der Wollhandel expandierte. Ab 1533 gab es sogar „amtlich“ festgesetzte Wollpreise, um handwerkerfeindlichen Preiswucher zu verhindern. Seit dem 18. Jahrhundert wurde Württemberg zu einem Zentrum der industriellen Wollverarbeitung. Während Wolle vorher auf allen Märkten gehandelt wurde, entstanden - wohl aufgrund des rasanten Anstieges der Schafbestände zu Beginn des 19. Jahrhunderts - eigene Wollmärkte, 1818 der erste Wollmarkt in Heidelberg. 1819 begann der lange Zeit bedeutendste Wollmarkt Württembergs in Kirchheim-Teck, der 1844 einen Umsatz von 14.000 Zentnern Wolle verzeichnete. Die Wollmärkte waren für die Marktgemeinden von großer Bedeutung. Allerdings verfiel die Bedeutung der Wollmärkte bereits wieder zu Ende des 19. Jahrhun-

derts: Die Direktvermarktung durch die Schäfer wurde über Wollgroßhändler abgelöst, seit den 60er Jahren verfiel der Wollpreis durch ein Überangebot an Überseewolle, die Schafhaltung ging allgemein zurück und die Verwertung der Schafe als Schlachttiere hatte einen niedrigeren Wollertrag zur Folge. Außerdem gab es große Konkurrenz durch Märkte, die früher im Jahr stattfanden und die an den neuen Eisenbahnlinien lagen. Im 20. Jahrhundert wurde die Wollvermarktung durch die seit 1915 gegründete Süddeutsche Wollverwertung und ihrer späteren Nachfolgeorganisationen übernommen.

Zu allen Beiträgen gab es interessante Diskussionen und Einwürfe, vor allem zu den aktuellen Zuchtzielen und Problemen der Schafhaltung. Der Kreis, aus dem sich die Tagung rekrutierte, zeigte reges Interesse auch an Fragen der Ausbildung von Schäfern in der Gegenwart und in der Zukunft und war einhellig der Meinung, daß dieser Zweig der Landwirtschaft fortbestehen müsse. So nimmt es nicht wunder, wenn der vorläufige Beschluß gefaßt wurde, die nächste Jahrestagung 1997 in Triesdorf unter dieser Fragestellung durchzuführen.